

«Wege der Barmherzigkeit: Gottes Schutz erfahren»
Tauf-Gottesdienst, 11. August 2024

Pfrn. Maria-Inés Salazar-Gaam

PREDIGT (I Teil)

Als ich den Taufspruch von Juna Eywa und Elea gelesen habe, dachte ich, dass diese Sprüche euren Wunsch als Eltern widerspiegeln: dass eure Töchter unter dem Segen Gottes Schutzfinden.

„Denn, er (Gott) befiehlt seinen Engeln, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ (Psalm 91,11)

Der Taufspruch von Juna ist eine Reflexion und ein Bekenntnis zu Gott. Was könnte besser sein, als dass in allen – den Umwegen, Irrwegen, geraden oder verschlungenen Wegen – in allen Lebenswegen der Schutz Gottes und der Engel spürbar wird! Engel werden oft als himmlische Wesen betrachtet, die uns beschützen und leiten. Und viele Menschen glauben, dass sie in schwierigen Zeiten als unsichtbare Begleiter an unserer Seite stehen. Die Vorstellung von Engeln kann uns das Gefühl geben, dass wir niemals ganz verloren sind und dass Hilfe immer zur Verfügung steht.

Aber sind Engel immer himmlische Wesen? ...

„Wohl denen, die barmherzig sind, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren.“ (Matthäus 5,7)

Eleas Taufspruch ist eine zentrale Aussage Jesu. Wenn Gott barmherzig und voller Gnade ist, was bedeutet das für uns Menschen?

Es bedeutet vielleicht, dass wir erkennen sollten, wie oft wir selbst auf die Gnade Gottes angewiesen sind.

Sollten wir diese Haltung nicht auch in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen kultivieren?

Die Worte des Psalmisten und die Selig-Preisungen Jesu sind das Versprechen, dass jeder, der sein Leben Gott anvertraut, Mut und Stärke in Situationen erfahren wird, in denen man sich besonders überfordert fühlt.

Barmherzig zu sein, bedeutet, sein Herz zu öffnen, die Not anderer Menschen wahrzunehmen und entsprechend zu handeln.

Mutig für den Nächsten zu sein, kann auch bedeuten, selbst einmal in seinen Plänen zurückzustecken.

- Wir hören nun eine schöne Geschichte, die Jesus erzählt hat.

LESUNG

Das Lukas-Evangelium liefert eine Geschichte, die Jesus selbst erzählt hat. Mit dieser Geschichte wollte Jesus einer Akademikern seiner Zeit zeigen, was wir von Gott und dem Leben lernen können, wenn wir verstehen, worum es im Evangelium geht. Die Geschichte kennen wir als „der guten Samariter“ aber heute Morgen können wir sie: „Wege der Barmherzigkeit“ nennen

Ich lese ich die Geschichte aus der Kinderbibel von Paul Erismann: Lukas 10, 30 – 35

*Ein Mensch zog von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel unter die Räuber.
Sie schlugen ihn halb Tod, beraubten ihn und liessen ihn dann hilflos liegen.
Zufällig ging auch ein Priester jene Strasse hinab, sah den Halbtoten und half ihm nicht.
Auch ein Levit (Tempeldiener oder Diakon) blieb ungerührt und tat,
als sähe er den Geschlagenen nicht.
Einzig ein Samariter -von eine andere Religionsgemeinschaft- hatte Erbarmen mit dem Überfallenen,
trat herzu, goss Wein und Öl auf die Wunden, verband sie, hob ihn auf seinen Esel, brachte ihn in eine
Herberge, pflegte ihn dort weiter und übergab ihn am folgenden Tag dem Wirt, indem er sagte:
„Hier gebe ich dir zwei Denare.
Nimm dich des Menschen an, und wenn du mehr für ihn aufwenden musst, will ich dir deine Kosten
ersetzen, sobald ich später wieder einmal bei deiner Herberge vorbeikomme.“*

PREDIGT (II Teil)

Wenn wir das Gleichnis vom barmherzigen Samariter hören, konzentrieren wir uns oft auf den barmherzigen Fremden – den Samariter. Doch ich denke heute besonders an die Person, die verwundet mitten am Straßenrand lag, fast leblos. Er erfuhr Barmherzigkeit von einem Fremden. Aber bedeutet das: gemäss der Seligpreisung Jesu, dass auch dieser Verletzte ein barmherziger Mensch war?

„Seelig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren.“
Zweifellos benötigte dieser hilflose Mensch, der dort lag, Gottes Schutz, und Gott sandte „einen Engel“, der sich um ihn kümmerte!
Ja, Engel haben meistens Hände und nicht nur Flügel, wie sie oft dargestellt werden.

Diese Geschichte (der gute Samariter) zeigt uns auch die „Übeltäter“, die diesem Menschen Unrecht tun. Sie regt uns dazu an – über die Ungerechtigkeiten nachzudenken, die wir erleben oder denen -wir manchmal- ausgesetzt sind. Sie verletzen uns, und wir haben das Gefühl fast ohne das Gewand der Würde dazustehen.

Wie gut tut es wohl diesem verletzten Menschen, dass dieser Fremde (der Samariter) Gefühle zeigt! In der Geschichte steht, dass der Samariter, als er den Überfallenen sah, wurde er von ganzem Herzen bewegt und kam ihm zu Hilfe.

Gleichzeitig muss der Verletzte erkennen, dass dieser Fremde ein Mensch ist. Ein Mensch, der Gefühle hat, der mitfühlt, und hilft.

Ja, ein Mensch – ein Engel, den Gott gesandt hat. Eine Person, von der man es am wenigsten erwartet hätte, war bis ins Innerste ihres Wesens bewegt und zeigte sich barmherzig.

Sie sorgte sogar dafür, dass eine andere (institutionelle) Person sich weiterhin um den Verletzten kümmerte. Sie schob das „Problem“ (der Verletzte) nicht einfach weiter, sondern übernahm bewusst die Verantwortung sogar für die „medizinischen“ Kosten dieses Menschen.

Was mich in dieser Geschichte berührt, ist das Band der Barmherzigkeit, das hier gezeigt wird! Die Person in der Herberge übernimmt diese Aufgabe und **vertraut**, dass dieser fremde Samaritaner die Kosten für den Verletzten übernimmt. Vertrauen in das Gute des Menschen ist etwas, das wir leider in unserer Gesellschaft oder in der heutigen Welt langsam verloren haben.

Aber Gott sei Dank für die Samaritervereine (hier und in viele Ländern) die uns sehr anvertraut ist. Sie sind ein gutes Beispiel, wie diese Hilfe wirksam den Betroffenen zukommt, die es benötigen.

Gott erwartet von uns keine Perfektion in unserem Tun, sondern bewusst Hilfe trotz unserer Grenzen - und warum nicht einfach Gottes Beistand suchen, damit es unserer Umwelt besser geht.

Ich habe einen jungen Mann kennen gelernt, der keinen Glauben erlebt hat – weder an Gott, noch an sich selbst, noch an seine Eltern oder an das Leben.

Dann erzählte er mir, dass seine Eltern total gestritten hätten und sich später getrennt haben. Danach gründeten beide eine neue Familie, sodass er weder in der neuen Familie seines Vaters (der den Namen seiner Frau angenommen hat) noch in der neuen Familie seiner Mutter (die ebenfalls den Namen ihres neuen Mannes angenommen hat) das Gefühl von Identität und Geborgenheit erleben konnte.

Er wusste selbst nicht, wer er ist, und wo er hin gehörte oder Vertrauen entwickeln konnte. So geriet er als Teenager in die Drogenabhängigkeit. Nach vielen Jahren erhielt er in einem christlichen Drogenentziehungs-programm Hilfe.

Jemand sagte ihm, dass Gott, der Schöpfer, wollte, dass es ihn gibt. So begann er zu reflektieren, wie er trotz all seiner Irrwege Schutz erfahren hat.

Dann wagte er es, im Leben mutige Schritte zu unternehmen, und weil er die Barmherzigkeit Gottes erlebte, wollte er anderen Jugendlichen helfen und als Jugendarbeiter tätig werden.

Behütet zu sein und Barmherzigkeit zu empfangen, bedeutet, in einem Zustand von Sicherheit und Geborgenheit zu leben.

Die Vorstellung, dass Gott uns behütet, vermittelt uns das Gefühl, niemals allein zu sein und dass eine Kraft über uns wacht.

Ebenso spielen Eltern (Mama und Papa) eine entscheidende Rolle in unserem Leben. Sie sind oft die ersten Bezugspersonen, die uns Identität, Geborgenheit und Sicherheit bieten. Unabhängig davon, ob sie verheiratet, Alleinerziehende sind oder nicht.

Lasst uns also an diesem Tag innehalten und darüber nachdenken, wie wir in unserem eigenen Leben barmherzig sein können. Sehen wir die Not unserer Mitmenschen? ¿Haben wir den Mut, Hilfe anzubieten?, oder haben wir den Mut um Hilfe zu bitten, wenn wir, wenn wir nicht mehr können?

Mögen wir alle die Wege der Barmherzigkeit beschreiten und dabei erkennen: dass wir unter dem schützenden Blick Gottes stehen.

Mögen unsere Herzen für die Bedürftigen geöffnet sein und auch unsere Mäuler, wenn wir selbst in Not sind.

So wie Gott uns behütet, lasst uns auch einander behüten und tragen.

Lasst uns in die Welt hinausgehen, als Engel der Barmherzigkeit, die Hoffnung und Trost bringen.

Amen